



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 25. Oktober 2026 Predigttext: Hiob 3, 20–26 | Pfr. Stefan Morgenthaler

Liebe Gemeinde

Hiob ist eine grosse biblische Figur. Ungeheuer resistent und widerstandsfähig. Leidensfähig auch. Ein Kämpfer. Vielleicht auch ein Dickschädel. Aber dialogbereit. Er schottet sich nicht ab. Er schliesst sich nicht in sein Leiden ein. Er bleibt in Kontakt mit seinen Freunden. Und auch mit Gott. So fern diese ihm auch rücken. Er kann sich nicht aufgeben. Er will sich nicht aufgeben. Gott erst recht nicht. Das erstaunt. Denn ist Gott nicht abgrundtief infrage gestellt durch sein unverschuldetes Leiden? Ja, das ist er. Und so rät ihm seine Frau: «Fluche Gott und stirb!». Aber das ist nicht sein Stil. Auch nicht sein Wille. Er will nicht sterben. Er will leben. Und was gibt ihm die Kraft dazu? Nicht das Verabschieden Gottes, nicht das Fluchen auf ihn, sondern das fragende, auch anklagende Festhalten an ihm – auch da, wo er unbegreiflich ist. Das ist ein Unterschied zu manchen Menschen unserer Tage. Da gibt es die Tendenz zu denken: Entweder Gott ist so, wie ich ihn mir vorstelle und wünsche – oder er ist nicht.

Das Festhalten an einem Gott, der auch das Böse, der auch das Leiden zulässt, liebe Gemeinde, ist ein wahrer Kraftakt. Aber Hiob wächst daran. Bricht nicht zusammen. Er schafft es, das Leid zu integrieren. Seiner Frau antwortet er: «Das Gute nehmen wir an von Gott, und das Böse sollten wir nicht annehmen?» Das Bild, das Hiob von Gott hat, ist nicht ein für allemal abgeschlossen. Das rettet ihn. Dass er Gott Gott sein lässt und selbst Mensch bleibt. Menschlich bleibt. Dass er auch im Stress seines Leides nicht zum Ungeheuer wird. Weder flucht er auf Gott noch stirbt er. Nein, Hiob stirbt nicht. Er überlebt, zäh wie er ist. Und mehr als das. Am Schluss bekommt er von Gott doppelt so viel von allem, wie er vorher hatte. Und das, obwohl er es gewagt hat, ihn infrage zu stellen.

Das zeichnet Hiob aus, liebe Gemeinde: Er hat nicht klein beigegeben. Und seine Freunde? Auch sie stellen sich dem Leid, hauen nicht ab. Aber sie gehen einen anderen Weg. Sie stellen eher Hiob infrage als Gott. Damit verlieren sie ein Stück von ihrer Menschlichkeit. Und können so auch nicht wirklich überzeugen.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Und Hiob, ein Held? Nein, aber er verrät seine Ideale nicht. Bleibt sich selbst und seinem Glauben treu. So bleibt er trotz allem Leiden lebendig – nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich. Er behält sein Gespür für Recht und Unrecht. Er ist kein Stoiker und auch keiner, der sich in sein Schicksal ergibt. Seine Lebendigkeit zeigt sich vielmehr darin, dass er Trauer und Wut zulassen kann. Dass er aufbegehrt, in den Kampfmodus geht. Er hält mit nichts zurück, weder mit seinen Gedanken noch mit seinen Gefühlen. Lässt ihnen freien Lauf. Er ist bis ins Mark empört, keine Frage. Aber er stumpft nicht ab und wird auch nicht depressiv oder zynisch. Wer das schafft, hat schon viel erreicht.

Und wie schafft Hiob das? Vielleicht, weil er sich im Kern, irgendwo tief innen drin, den Glauben bewahrt hat: «Ich weiss, dass mein Erlöser lebt». Woher er das weiss, bleibt ausserhalb des Glaubens unergründlich und unklar. Genauso wie Gott in manchem unergründlich und unklar bleibt. Wollen, können wir das aushalten? Hiob konnte es, mehr als seine Freunde.

Aber meinen wir nicht, liebe Gemeinde, mit seinen Freunden vorschnell fertig zu sein. Vieles haben sie richtig gemacht. Bevor sie den Mund aufgetan haben, haben die zuerst sieben Tage geschwiegen. Und dann muten sie ihm auch die Auseinandersetzung zu. In vielem liegen sie dabei falsch. Aber als Gegenüber sind sie doch da und sie verlassen ihn nicht. Es sind keine falschen Freunde, bestimmt nicht. Aber sie haben Grenzen. Das macht auch sie menschlich, gerade in ihrem Falschliegen. Am Schluss bleiben sie auf die Fürbitte von Hiob angewiesen. Aber bleiben wir das nicht alle? Letztlich fügt sich alles zum Guten. Gott nimmt Hiob und auch seine Fürbitte an. Amen.